

V.

**Schinkels Fragmente zur Ästhetik.**

Von

**Hans Reichel <sup>1)</sup>.**

## Einleitung.

1. Man hat Karl Friedrich Schinkel als den Hellenisten unter den deutschen Baukünstlern bezeichnet. In der Tat: wie auf Goethes nachitalienischen Dichtungen, auf Carstens und Prellers Zeichnungen, auf Thorwaldsens und Tiecks Marmorgestalten, so liegt auch auf Schinkels Bauwerken ein Strahl griechischer Sonne. Zutreffend sagt Dohme in seinem verständnisvollen Aufsatz über Schinkel (Leipzig 1886, S. 7): »Wo im modernen Leben das, was dem Griechentum naives Empfinden war, uns heute als bewußt empfundener sittlicher Drang entgegentreitt, stark genug, um das ganze Dasein zu erfüllen; wo diese Anschauungsweise zugleich mit reichen Gaben des Talentes verbunden ist, die sich ganz dem Dienste des hohen Zieles widmen: da können wir unsere Bewunderung, unsere Sympathie nicht versagen. Das ist es, was immer wieder die eingehende Beschäftigung mit Schinkel zum erhebenden Genusse macht.«

Wenn freilich heutzutage über Schinkel gesprochen wird, so geschieht es meist in einem überaus vornehmen Tone. Man glaubt dem ganzen Umfange der Bedeutung Schinkels gerecht werden zu können, wenn man ihn als einen korrekten Klassizisten bezeichnet, womit man im Grunde nichts anderes angedeutet haben will als einen überwundenen Standpunkt. Andere wieder reden noch bedeutend hochtönender, indem sie Schinkel als bloßen Kopisten, als sklavischen Nachbeter überlieferter Formen hinstellen pflegen.

<sup>1)</sup> Die Abfassung dieses Aufsatzes liegt um etwa 10 Jahre zurück. Anlage und Durchführung entsprechen nicht mehr allenthalben den Anschauungen des Verfassers. Immerhin meint Verfasser, es dürfe die bei Aufsuchung und Zusammenfassung des Materials aufgewendete Arbeit nicht völlig verloren gehen, und er veröffentlicht hiermit die Arbeit als eine Stoffzusammenstellung in der Hoffnung, daß die künftige Forschung sie als eine erste Orientierung werde nutzen können.